

Rica Rechberg

Droge Aufstellungen

Der Soziologe Martin Doehlemann zeigt in dem bei Reclam erschienenen Heft „Sucht und Sehnsucht“ auf, dass das Elend der modernen Konsum- und Spaßgesellschaft darin zu liegen scheint, dass mit dem wachsenden Angebot von Zerstreuungen das „leere Sehnen“ und damit das Gefühl von existenzieller Langeweile zunimmt. Orientierungslosigkeit und Langeweile sind der Nährboden für eine wachsende „Versüchtelung“ unserer Gesellschaft.

Wir als Aufsteller/-innen, Therapeut(inn)en oder Seelsorger wissen um die Sehnsucht nach Sinn, Geborgenheit und Orientierung der Menschen und wie leicht die Sehnsucht in Sucht umschlagen kann.

Wir wissen auch um unsere Verantwortung im Umgang mit Sehnsucht und Sucht.

Menschen, die nicht wissen, wer sie sind, was ihnen gut tut oder fehlt, was sie wollen und wo der Sinn liegt, sind extrem anfällig für jedes Angebot, dem Alltag zu entfliehen. Süchtig machen können neben Drogen und Genussmitteln aller Art, Arbeit, Sport, etc.; auch Selbsterfahrungsworkshops, die neue Bewusstseinszustände versprechen, und andere Angebote zur Selbstentfaltung.

Auch Aufstellungen können ein solches Angebot sein: Denn sie sind kraftvolle Rituale; sie können den Menschen in der Tiefe berühren und ihn für eine Weile aus einem als festgefahren erlebten Dasein heben. Aufstellungsräume können als Räume jenseits des Alltags definiert werden. Dagegen ist nichts zu sagen, ist doch die Sehnsucht nach Spiritualität und Religion (Gebundensein) eine zutiefst menschliche; und wie wir alle wissen, ermöglicht das Energiefeld, das die Aufstellungen trägt, oft wunderbare Lösungen für ein Leben in Verbundenheit und Freiheit. So jedenfalls sehe ich es.

Aufstellungen können Anstoß und Wendepunkt sein für ein selbstverantwortetes Leben. Wie die Kräfte, die durch Aufstellungen frei werden, sich tatsächlich im Alltag bewähren, ist schwer zu messen und bleibt, falls die Arbeit nicht therapeutisch eingebunden ist, das Geheimnis des betreffenden Teilnehmers. Persönliches Wachstum hin zu einem erfüllten Leben ist in der Regel nicht so schnell und leicht zu haben, sondern erfordert Konzentration auf das Wesentliche, Erkennen dessen, was gut für mich ist, und selbstbestimmtes Handeln in Respekt vor dem eigenen und fremden Leben. Ob Aufstellungen gelingen, liegt einerseits in der Verantwortung der Teilnehmenden, andererseits aber auch in der Verantwortung der Aufsteller/-innen.

Und doch gibt es immer wieder Kolleg(inn)en, die diese Verantwortung so nicht sehen. Wie sonst erklären sich Praktiken, in denen Aufstellungen als Suchtmittel um ihrer selbst willen konsumiert werden, das heißt, um die Zeit bis zum nächsten Kick „besser“ überstehen zu können. Auch Aufsteller und Aufstellerinnen leisten diesem Suchtverhalten Vorschub; zum Beispiel wenn sie sich oft in schlechter Imitation Bert Hellinger, nicht als Suchende, sondern als Wissende in Szene setzen.

Apodiktische Sätze wie: „Du hast diese Krankheit, weil du abgetrieben hast“ (eine kausale Zuschreibung), oder: „Mit dir arbeite ich noch nicht, du bist nicht dran“ (manchmal nicht als prozessorientierte Intervention, sondern eher als Machtinstrument verwendet), oder: „Frauen, die nicht den Namen des Mannes nehmen, zerstören die Ehe etc. ...“ befriedigen den Wunsch der Sehnsüchtigen nach Orientierung und suggerieren, es gäbe allgemein gültige Wahrheiten für ein gutes Leben.

Auch läuft in solchen Fällen der Aufsteller selbst Gefahr, sich zum Guru zu stilisieren, was wiederum in eine Sucht umschlagen kann.

Indizien für eine solche Praxis sind nach meiner Erfahrung:

- Wochenendgruppen mit 40 und mehr Teilnehmer(inne)n, in denen nicht klar ist, wer arbeiten darf, alle aber den gleichen Teilnehmerbeitrag zahlen.
- Wenn es eine Aufforderung zum Ende des Kurses gibt, dass alle, die meinen, mehr bekommen als gegeben zu haben, frei sind, mehr Geld zu zahlen.
- Wenn es eine „Aufforderung“ gibt, drei und mehr Seminare in Folge zu besuchen.
- Wenn Lösungen inszeniert werden, indem sie mit dramatischer Musik untermalt werden, etc. ...

Mein Verdacht ist, dass Aufstellungen in einem solchen oder ähnlichen Setting nicht zu einem selbstverantwortlichen Leben ermuntern, sondern lediglich eine Sucht mehr bedeuten.

Sie sind dann Ablenkung vom Alltag und werden wie alle Süchte teuer bezahlt. Denn neben der finanziellen Belastung erfährt das „alltägliche“ Leben mit seinen Sorgen und Nöten eine Abwertung. Die Suchtspirale dreht sich weiter. Auch der Aufsteller/die Aufstellerin selbst kann von dieser Spirale getrieben sein.

Aus eigener Erfahrung kenne ich die kräftigende Energie der Arbeit und die Freude, daran mitwirken zu dürfen.

Wenn zu dieser Freude sich dann noch Allmachtsfantasien gesellen, die Anhängerschaft wächst und der finanzielle Erfolg berauscht, verfällt auch der Betreffende der Droge. Damit wir und die Klienten uns vor dem Missbrauch mit Aufstellungen schützen, plädiere ich für Weiterbildung und Supervision durch erfahrene Kolleg(-inn)en.

Aufstellungen sind ein machtvoll Instrument, dessen Durchführung

- fundiertes Wissen,
- therapeutische Erfahrung,
- Selbsterfahrung
- und eine bescheidene Haltung der „Selbstvergessenheit“ voraussetzt.